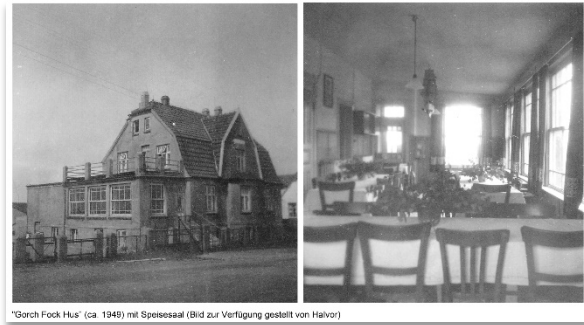


Halvor

Kinderheim Gorch-Fock-Hus in St. Peter-Ording 1949/50

Damals 8/9 Jahre alt - Aufenthalt 3 Monate

Bericht vom 26.04.2023



"Gorch Fock Hus" (ca. 1948) mit Speisesaal (Bild zur Verfügung gestellt von Halvor)

Wegen einer Erkrankung an der Hilusdrüse (Tbc), was in den Jahren der Armut und Mangelernährung häufiger vorkam, wurde ich von der Landesversicherungsanstalt Hamburg ab 17.10.1949 für eine unüblich lange Zeit von 3 Monaten nach St. Peter-Ording verschickt. Der Aufenthalt fand im "Gorch-Fock-Hus" am Strandweg 7 statt. Treffpunkt war damals am Altonaer Bahnhof. Neben Reiseverpflegung und gekennzeichneten Kleidungsstücken waren die Lebensmittel-Abmeldebescheinigungen "G" und die Seifenkarte mitzubringen. Ich bin später dort auf dem Weg zur nördlichen Strandzufahrt manchmal vorbeigekommen. Das Gebäude ist vollständig verändert, nur die Lage am Kiefernwald und den Dünen ist geblieben. Heute steht nach dem Abriss des alten, mehrfach umgebauten Heims dort das Hotel Windschur.



Geschichte des Kinderheims (nach der AG Orts-Chronik St. Peter-Ording)

Im Jahre 1920 erwarb die Arbeiterwohlfahrt Hamburg das Haus am Strandweg 7, um Arbeiterkindern Erholung und Kräftigung in frischer Luft zu bieten. Es wurde geleitet von Fritz und Auguste Mathies. Sie blieben Leiter, auch nachdem das Haus nach Auflösung der AWO von der NS-Volkswohlfahrt Hamburg erworben wurde. Ab Frühjahr 1945 wurde das Haus durch die Kinderlandverschickung belegt mit Schülern aus Berlin und ihren Lehrern, bald auch mit Flüchtlingskindern aus Heimen im Osten. Bis 1947 kamen Kinder ohne Eltern oder Verwandte hier unter. Zur Zeit der Kapitulation hatten sich die Leiterin und die Köchin mit den Brotkarten abgesetzt. Schwester Erna Thurow – ein Flüchtling – übernahm die Leitung und organisierte die schwierige Lebensmittelversorgung. Sie kannte SPO aus früherer Tätigkeit im Sanatorium Dr. Felten. Sie wurde unterstützt von Herrn Strege. Träger war nach 1945 der Fürsorgeverband Südtondern. Nach Neugründung der AWO Hamburg war ihr die Nutzung des Gorch-Fock-Hus von der Militärregierung übertragen worden. Thurow und Strege blieben die Leiter ebenso blieb das Personal. Erst 1951 erfolgte die Eigentumsübertragung an die AWO. Das

Gebäude wurde hergerichtet, 1957 saniert, stark umgebaut, vergrößert und saniert fast wie ein Neubau. Die Kinder kamen meistens aus Hamburg, aber auch vom DRK Berlin, LVA Hessen und Baden. Ende 1959 kündigten Erna Thurow, um ein eigenes Haus zu führen, und Herr Stege, um ins "Blinkfuer" zu wechseln. Als Leiterinnen wurden 1974 Frau Pohling und in den 1980er Jahren Frau Harke genannt. Am 1.3.1986 verkaufte die AWO das Haus an die Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e.V. und es stand nun unter der Regie der Vorsorge- und Rehabilitations-Einrichtung Köhlbrand. Ab etwa 2013 (?) wurde das Haus nochmals vollständig umgebaut, vielleicht auch neu gebaut und als "Hotel Winschur" von einem Berufsbildungswerk genutzt.

Mein Heimaufenthalt

Diesen Kuraufenthalt habe ich in schrecklicher Erinnerung.

Die aufbewahrten vielen Briefe klingen positiv, sind aber auch durch die "Zensur" gegangen. Bemerkenswert ist, mit wie wenig Materiellem man damals Kindern eine große Freude machte – z.B. mit Salmis! Ich hatte großes Heimweh, durfte in den 3 Monaten nur einmal kurz von den Eltern und der Schwester besucht werden. Immerhin lagen innerhalb dieses Zeitraums mein Geburtstag und Weihnachten. Dieser unterbrochene Kontakt zu den Eltern war grausam – entsprach aber leider der damaligen Heimunterbringung, um Heimweh vermeintlich zu unterbinden.

Die noch stark von der "Schwarzen Pädagogik" des Nationalsozialismus geprägten strengen Erzieherinnen (absurderweise "Tanten" genannt) hatten sich für Weihnachten etwas besonders Perfides ausgedacht. Jeder sollte ein Gedicht auswendig vor dem Tannenbaum aufsagen. Wer sich versprach oder stockte, sollte sein bereits auf dem Stuhl liegendes Geschenk nicht erhalten. In meinem Fall ein mit einer Spirale und Drehkurbel von Hand angetriebenes Spielzeugauto. Letztlich wurde die Voraussetzung aber fallen gelassen. Und später schreibt die Erzieherin einen außerordentlich liebenswerten Brief, wie schön das alles mit den Kindern ginge.

Ich selbst bin nach meiner Erinnerung nicht geprügelt oder von anderen Kindern gemobbt worden. Ich erinnere aber einen zarten Jungen, der von den Großen im Bett liegend mir einer Matratze verdroschen wurde.

Die Therapie bestand aus reichlichem – der Nachkriegszeit entsprechend - minderwertigem Essen. Es wurde stets bei jeder Mahlzeit ein Sieger ermittelt. Mein Rekord: 13 Teller Milchsuppe mit Nudleinlage. Aus den Marmeladebrotchen konnte man durch geschicktes Abbeißen Gegenstände formen, Pistolen konnte ich gut. Da viele Kinder unterernährt waren, bestand die Therapie aus reichlich Essen. Aber diese wurde leider völlig undifferenziert angewandt. Ich kam dick wieder nach Hause, allerdings geheilt. Das Übergewicht habe ich bis in die Studenzeit mit mir herumgeschleppt.

Etliche Kinder haben sich angesichts des Essenszwangs in ihre Teller erbrochen. Sie wurden gezwungen, das Erbrochene als "Strafe" erneut zu essen. Diese Erziehungsmethode wird aus vielen Heimen berichtet.

Ferner gehörten zur Behandlung – insbesondere von Lungenerkrankungen - das Spielen in dem angrenzenden Kiefernwald und den Dünen in der Meeresluft. Dazu gehörten aber auch lange Mittagspausen in einer offenen Liegehalle im Garten auf Feldbetten unter kratzigen Wolldecken. So ein "Mittagsschlaf" wurde von mir als Neunjährigem mit normalem Bewegungsdrang als Strafe empfunden. Eine Wanderung auf die Seebrücke gab es nur einmal.

Meine Erinnerungen an den Heimaufenthalt sind nicht umfangreich. Dies kann auch aus einer Verdrängung dieser schlimmen Zeit resultieren.